

ÜBER
PROBLEME DER AUSBILDUNG DER KUNSTERZIEHER
AN DER AKADEMIE DER BILDENDEN KUNSTE

Stech

1. Grundsätzliches

Die Unbekümmertheit, mit der man an der Akademie der bildenden Künste - der Ausbildungsstätte der Studierenden der Studienrichtung "Bildnerische Erziehung" - bildungs- und fachpolitische wie auch didaktische und methodische Unkenntnis pflegte (- man kann sich ja ganz auf das Wallen und Wesen künstlerischer Wahrheiten verlassen -), ist erschreckend.

Von der Erkenntnis, daß Kunst ihren Wert nur durch sich selbst rechtfertige, konnte die konkrete gesellschaftliche und kulturelle Realität nicht oder nur sehr verstellt in den Blick geraten. Durch die Ausbildungsforderung nach eigener qualifizierter Produktion reproduzierten Ausbilder und Auszubildende zudem nur immer weiter ihr eigenes Werteschema - das ohnehin nur Aufguß des gesellschaftlichen ist - sowie ihre eigene Unfreiheit. Der Prozeß der Absicherung fraglos übernommener Werte, die sich nicht grundsätzlich, sondern nur in den Erscheinungsformen verändern, geschieht dann im Unterricht. Erziehung durch Kunst zur Kunst ist Erziehung zum Verständnis der diese Kunst als Reflexions-ebene tragenden Gesellschaftsschicht. (Eigene) Produktion und die ihr zugewiesene Reflexion retten das nach wie vor Hohe und Heilige vor dem Zugriff von unten.

Denn künstlerische Produktion ist ein Phänomen am äußersten Rand der gegenwärtigen gesellschaftlichen Wirklichkeit - als sozial relevantes Kommunikationsmedium fällt sie aus. (Ein einziger Werbespot im Fernsehen hat eine größere Breiten- und Tiefenwirkung, als es die gesamte Kunstproduktion dieser Akademie je haben wird.) Die "Besonderheit" einer Kunstproduktion löst sich auf im Warencharakter der Kunst.

Die Begriffe "Kultur-" und "Bewußtseinsindustrie" kennzeichnen sehr treffend eine Erscheinung der Unterdrückung von Menschen im Sinne der Verschleierung gesellschaftlicher Tatsachen; Tatsachen in einer Gesellschaftsordnung, die dem Einzelnen und den Klassen keine andere Orientierung geben kann als das alte "Enriches-Vous" (Bereichert Euch) des französischen Bürgertums. Die gesellschaftliche Dimension des Menschen muß verkümmern. Das Modewort "Frustration" beschreibt nicht unrichtig die Grunderfahrung jedes Menschen in unserer Gesellschaft, die alles und jedes zur Ware macht, als Erfahrung von unlösbaren Schwierigkeiten bei der Verwirklichung gerade der Eigenschaften und Wünsche, die nicht auf Kosten anderer oder um den Preis aufgezwungener Kompromisse gegen sich selbst verwirklicht werden müßten. Diese Grunderfahrung erzwingt die Betäubung und den Selbstbetrug, deren Belieferung die Kultur- oder Bewußtseinsindustrie besorgt, die mögliche systemerschütternde Einsichten und politische Konsequenzen durch die Fülle scheinbarer Auswahlmöglichkeiten für eine "angenehme, lebenswerte Existenz" ersetzt.

Und an der Akademie treten die vereidigten und pensionsberechtigten Götter des österreichischen Kunsthimmels innerhalb eines 1848(!) organisierten Systems - "an dem nicht gerüttelt werden darf" - an zur Verteidigung der "schöpferischen Freiheit". Als Meisterschulleiter sind sie zu sehen als Vertreter eines ästhetischen wie politischen Liberalismus: die Kunst hebt die Mängel des Naturschönen auf, wird eine Art liberales Versöhnungsideal; "Alles für das Volk, nichts durch das Volk" - die klassische Formel, nichts anderes mehr als ein Angebot anachronistischer Höflichkeit. Als Künstler

läßt sie die Kultur leben in der Illusion ihrer Freiheit: sie können tun, was sie wollen; sie brauchen nur sich selbst und der "Kunst" Rechenschaft zu geben; sie sind Schöpfer, d.h. sie erfinden immer etwas Einzigartiges, dessen Wert dauernd ist, jenseits der tatsächlichen Wirklichkeit. Sie arbeiten nicht im Konflikt mit dieser Wirklichkeit - die "Schöpfung" macht ihre Arbeit unwirklich. (Der Begriff "Arbeit" beispielsweise taucht nicht auf - und Arbeit wäre ja nur Chiffre für Realität, für Sprengkraft, für Wirkung innerhalb der Kunst und konsequenterweise aus ihr heraus.)

In einer solchen Atmosphäre der Unwirklichkeit vollzieht sich die Ausbildung der Kunsterzieher-Studenten.

Da die Akademie aber die Ausbildungsstätte für den zu erziehenden (Kunst-)Erzieher bleiben wird, muß es ermöglicht werden, in ihr einen geistigen Freiraum zu schaffen, in dem ein Klima herrschen kann, das es begünstigt, das Bild von der "tendenzlosen Kunst" und der "wertfreien Wissenschaft" als subjektiven Schein zu entlarven, der nur entstehen konnte, weil die ökonomisch-sozialen Voraussetzungen der jeweils herrschenden Gedanken nicht reflektiert worden sind. Das an der Akademie geförderte Bewußtsein, daß es geistige Verkehrsformen gibt, die von den wirtschaftlich-gesellschaftlichen jeweils unabhängig sind, mag den Lehrling der "reinen Kunst" vielleicht befähigen, in der Welt der Kunstkritiker und Kunsthändler zu bestehen, für den Studenten der Kunsterziehung ist es ein gefährlich falsches, will er dem Druck der gesellschaftlichen Wirklichkeit standhalten. Dem Schüler, der schon längst in die Subkultur der Popmusik, Comic-Strips und Pornographie ausgewandert ist, ist nicht beizukommen mit der technischen und ästhetischen Brillanz gotischen Strebewerks. (Gleich hinter dem Kunsthistorischen Museum wird der "Twen-Shop" veranstaltet ...) Die didaktischen Konzeptionen eines Kunstunterrichts, der von der evidenten

gesellschaftlichen Bedeutung der optischen Massenmedien keine Notiz zu nehmen gewillt ist, sind falsch oder zumindest unzulänglich. Zum einen, weil die "Kunst", Gegenstand eines solchen Unterrichts, wie schon erwähnt, mit ihrer Stellung innerhalb des kapitalistischen Verwertungsprozesses fragwürdig geworden ist, zum andern, weil die gegenwärtige kulturelle Wirklichkeit in der Vielfalt ihres optischen Angebots es ganz einfach nicht mehr zuläßt, die "Kunst" (= Bildende Kunst = Malerei) als den Nabel der Welt zum Gegenstand von elfenbeinernen geistigen Reflexionen zu machen. Kunst, als ein winziger Teilbereich in der visuellen Kommunikation, kann gegenüber der quantitativen Dominanz der optischen Massenmedien keine Sonderstellung mehr beanspruchen.

Mit der Erweiterung des künstlerischen Ausbildungsreiches zu einem medienorientierten wäre schon viel, mit der Einführung einer "Medienkunde" (am "Institut für Kunst-erziehung" als dem wissenschaftlichen Bereich der Ausbildung an der Akademie), mit der bloß ein technologisches Defizit zu beheben und an technokratische Leistungsideale anzugleichen versucht wird, wäre noch nichts gewonnen. Es kann nur darum gehen - und das wäre die Aufgabe des neuen Institutes -, auf dem Wege kunstpädagogischer Forschung Inhalte und Methoden des Faches "Bildnerische Erziehung" von kulturellen Irrationalismen zu befreien und den künftigen Kunst-erzieher und Schüler im Hinblick auf gegenwärtige und zukünftige Entwicklungen der Bewußtseinsindustrie zu kritischem Verhalten gegenüber optischen Informationen und deren Trägern zu befähigen. Der Empfänger muß fähig werden, die verführerischen Botschaften (etwa der kommerziellen Produktwerbung) zu dechiffrieren, zu rationalisieren und zu objektivieren. Das bedeutet, daß eine kritische Mediendidaktik zu entwickeln wäre, die visuelle Kommunikation in gesamtge-

gesellschaftlichem Zusammenhang zu ihrem Gegenstand macht. Zentrale Einsicht einer sich so verstehenden "Medienkunde" hätte die Vermittlung der Einsicht zu sein, daß heute herrscht, wer über das Bewußtsein der Massen verfügt. Die Einsicht in die Bedingungen der Abhängigkeit, unseres Bewußtseins von einer nach Profitinteressen orientierten Industrie und damit von denjenigen, die über die Produktionsmittel verfügen, wäre dann die erste Voraussetzung für Emanzipation. Diese Gesellschaft ist kein Repetitionsphänomen, und die Forderung nach Emanzipation als oberstes Kriterium der Auswahl von Lehrzielen reflektiert auf ein Bewußtsein, das nach einem Bildungsprozeß in der Lage ist, Normen und Werte als historisch und gesellschaftlich vermittelte zu sehen. Damit aber wird Bildung als gesellschaftsbezogen erkannt, jedoch nicht in dem Sinne, bestehenden Anforderungen zu genügen - Leben für eine Kultur -, sondern in dem Sinne, das möglicherweise als schlecht und unzureichend Erkannte verantwortlich mitzuverändern - Leben in einer Kultur.

Der Kunstunterricht kann dann innerhalb des Schulfächerkanons eine Zone sein, in der der Schüler sein stereotypes Rollenverhalten, zu dem er durch Erziehung und Umwelt gezwungen wird, erkennen und ablegen kann. Die Fähigkeit zur Flexibilität, die durch eine Analyse verschiedenster Äußerungen im Bereich der visuellen Kommunikation erzielt wird, ermöglichte es dem Schüler, sich auf andere Vorstellungswelten und Wertmaßstäbe einzustellen. Das Fach kann damit das seine zur gesellschaftlichen Bewußtmachung (- die zweifellos in jedem Fach stattzufinden hätte -) beitragen und hätte damit eine gleichsam explosive Funktion und wirkte als latenter Störer innerhalb wie außerhalb der Schule.

Am Institut hätte man sich die Frage zu stellen, welche Qualifikationen mit welchen Inhalten für das Fach "Bildnerische

Erziehung" bereitzustellen sind, welchen Beitrag dieses Fach leisten kann zur wirksamen Kommunikation, zur Bereitschaft zur Veränderung, zur Erziehung zur Wahl, zur Autonomie; die Frage nach den emanzipatorischen Qualitäten des Faches und der in ihm gelehrteten Inhalte.

Zum rein künstlerischen Studium soll also die Verbreiterung des wissenschaftlichen Fächerangebotes hinzutreten. Aber es geht nicht um "Verwissenschaftlichung", die unkritisch als Fetisch für Objektivität übernommen wird und die Gefahr mit sich bringt, Vorhandenes noch solider zu machen ("die Effizienz zu steigern"), sondern die Kunst soll zur Wissenschaft hinzugebracht werden. Mit Hilfe eines ausgebauten wissenschaftlichen Apparates sollen die Entscheidungen über die Inhalte des Lehrplans weder der Tradition noch der Beliebigkeit überlassen, sondern ständig durch Formen rationaler Analyse präzisiert und analysiert werden: wissenschaftliches Begleitstudium als erhellendes und objektivierendes Moment. Durch Propagierung einer undifferenzierten Wissenschaftlichkeit als Mittel zur vermeintlichen Sicherung des Status des Kunstpädagogen kann die herbeigesehnte "Aufwertung des Faches" nicht dort herbeigeführt werden, wo sie primär tatsächlich erfolgen sollte: in den Köpfen der Schüler.

2. Spezielles

Die oben umrissene Analyse der gegenwärtigen Begriffsinhalte von Kunst und Kunstunterricht sowie die daraus resultierende Verschiebung und Neubestimmung dieser Inhalte bedingen zwangsläufig eine Umstrukturierung der bestehenden und die Schaffung realitätsbezogener neuer Ausbildungsbereiche.

- A) Zusammenfassung der Studienrichtungen "Bildnerische Erziehung" und "Werkerziehung", zu einem "Doppel-Hauptfach" "Visuelle Kommunikation"
- B) Ausbildungsbereiche:
 - a) künstlerischer:
Erweiterung zu einem alle optisch-haptischen Medien umfassenden (ortsungebundenen) "Experimentalbereich"
 - b) wissenschaftlicher:
Förderung der kritischen, emanzipatorischen Reflexion sozio-kultureller Tatbestände;
Curriculum-Forschung
 - c) schulpraktischer:
korrelative Zusammenarbeit mit Schule und Schulbehörden
- C) Organisation
 - a) Einrichtung der im "Bundesgesetz über die geisteswissenschaftlichen und naturwissenschaftlichen Studienrichtungen" vorgesehenen Studienkommission
 - b) Schaffung je einer die oben angeführten Ausbildungsbereiche behandelnden Kommission

Wien, im Juni 1971

Die Vertreter
der Studierenden der Kunsterziehung